



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1786**

II. Theil. Schätzung des positiven Uebels.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)

## II. Theil.

## Schätzung des positiven Uebels.

## I. Kapitel.

## Von Krankheiten.

Krankheiten sind ein wahres, und positives Uebel. Allein wir müssen sie nicht, weil sie alle unter einem Namen begriffen werden, als gleich schrecklich schildern. Wer ein hitziges Brustfieber hat, heißt krank; wer aber einen Schnupfen hat, sagt auch, daß er krank ist. Manche Krankheit bedeutet gar nichts, andre sind wenig schmerzhaft; die mehresten, wann sie heftig sind, betäuben den Kranken, so daß er von seinen Leiden nichts weiß.

Ueberhaupt sind die Krankheiten, mit der Gesundheit verglichen, gemeiniglich nur von sehr kurzer Dauer. Es ist kaum der Mühe werth sie in Anschlag zu bringen. Mancher ist nimmermehr krank gewesen, und außer einigen Unglücklichen ist die Krankheit immer etwas seltenes.

Die Pflege, die Theilnehmung der Freunde, die zärtliche Sorgfalt der Angehörigen, lindern die  
die

die Leiden des Kranken sehr. Wenige Verlassene vermissen diesen Trost. So bald nur ihr Zustand bekannt wird findet sich Hülfe.

II. Kapitel.

---

Von Sorgen, Gram, Furcht, Traurigkeit über einen Verlust.

Alle diese Gefühle sind unstreitig die schweresten Leiden, die drückendsten Uebel, weit schmerzhafter als Krankheit und Armuth. Sie greifen unser Mark, die Seele, die Quelle unsrer Vorstellungen und Gefühle, mit Macht an. Man kann sagen, daß es die einzigen wahren Uebel sind, weil ohne sie alles übrige nicht schmerzt. Armuth, zum Beispiel, ist nichts, so bald wir über dieselbe keinen Gram, keine Sorgen haben. Ohne Furcht stöhrt die Gefahr unsere Ruh, unser Glück nicht; und ein Verlust, den wir nicht betrauern, ist kein Uebel.

Diese furchtbaren, diese einzigen Uebel, sind gerade diejenigen, die am mehresten von uns abhängen. Armuth und Reichthum sind nicht in unsrer Gewalt, wol aber in gewissem Maaße die Sorgen oder die Ruh der Seele. Von uns hängt die Erhaltung oder der Tod unsers Ge-

liebten nicht ab; aber wir können unsre Traurigkeit über seinen Hintritt vermehren und vermindern. Wir haben viele Beispiele von Männern, die solche Unfälle mit Standhaftigkeit ertragen haben. Gewisse bestimmte Vorstellungen vermehren den Schmerz; andre hingegen mildern ihn.

Diese schädliche Stärke dieser Gefühle hängt von der Weichlichkeit und Unwissenheit ab. Man lehre das Kind leiden, oder vielmehr, man störe die Natur nicht, die es leiden lehrt; man vermehre seine Bedürfnisse nie; man lehre es den wahren Werth jedes Dinges kennen; der Mann wisse sich auf das, was wirklich nützlich ist, einzuschränken; so werden viele Quellen der Klagen und des Unglücks verstopft seyn. (Siehe das erste Buch.)

Man würde es nicht vermuthen, wenn die Geschichte es nicht lehrte, und kaum begreifen wir, was sie uns davon sagt. Wir staunen, wenn wir hören, mit welcher Kaltblütigkeit dieser in die Gefahr gieng; mit welcher Standhaftigkeit Jener den Tod erwartete; mit welchem Muth ein Dritter die Schmerzen ertrug; mit welcher Zufriedenheit ein Andrer seine Armuth duldete. Wir begreifen so etwas nicht! und warum nicht? wir sind ja auch Menschen; jene waren

waren nichts mehr. Allein wir sind zu weichlich, zu bequem; wir sind verwöhnt worden. Eine spartanische Erziehung würde uns zu Spartanern machen. Man sehe nur, wie viele Kraft und Mannheit noch unter dem gemeinen Haufen ist. (S. I. B. I. K. von der Weichlichkeit.)

III. Kapitel.

---

Vom Tode.

Wird sich mein Leser wundern, daß ich den Tod nicht mit in das Verzeichniß der Uebel gesetzt habe? Vergessen habe ich ihn nicht. Ein Wechsel einer Art des Lebens gegen eine andre Art, kann ich eben so wenig, als eine Veränderung der Wohnung, oder die Versezung aus einer Stadt in eine andre, für ein Uebel halten. Der Christ, wenn er den Namen verdient, wenn er, nach den Verheißungen Jesu, ein künftiges Leben glaubt; wenn er glaubt, sage ich; der Philosoph, der es hoft; wie kann er sich vor dem Tod fürchten? Und der, der keine Hofnung hat —? Nun, wovor fürchtet sich der? Vor dem Nichtseyn? Vor einem Zustand, in welchem alles Gefühl, alles Denken, alles Bewußtseyn aufhört? Wer fürchtet sich vor einem festen, tiefen, gesunden Schlaf?